

Im Dezember 2013

Hallo, mein Name ist Danitza, ich komme aus Tingo María, Huánuco und gerade lebe ich in Freiburg, seit dem 23. August 2013. Ich freue mich, mit euch meine Erfahrungen in diesem Rundbrief teilen zu können.

Zu Anfang, beschreibe ich zunächst die Reise beginnend von Peru aus. Es war das erste Mal, dass ich außerhalb meines Landes verreist bin, das erste Mal, dass ich mit einem Flugzeug geflogen bin. In diesen Momenten hatte ich viele ganz unterschiedliche Gefühle. Ich wusste nicht, ob ich lachen oder weinen, glücklich oder traurig sein sollte. Ich blieb während der Reise einfach nur stumm. Unser Flugzeug kam 30 Minuten zu spät in Bogotá an und wir wurden darüber informiert, dass unsere Flugverbindung nach Madrid bereits weg war. Deshalb mussten wir einen Tag in Bogotá verbringen und nutzten die Zeit tagsüber, um die Stadt ein bisschen kennenzulernen. Nachts ging es dann direkt weiter nach Madrid und später nach Zürich. Dort begannen die Überraschungen für uns. Es war 8 Uhr abends und die Sonne stand noch so hoch am Himmel, als ob es 3 Uhr nachmittags wäre. Wir haben gewartet, bis Theresa, Jakob und Basti kamen um uns abzuholen. Sie hatten ein Plakat, auf dem unsere Namen standen, eine sehr schöne Aufmerksamkeit. Vom Weg nach Freiburg weiß ich fast nichts mehr, weil ich sehr müde war und geschlafen habe, bis wir in der WG von Anni und Basti ankamen, die uns ihre Zimmer zur Verfügung stellten. Dort warteten auch noch andere Coloris, die sich sehr über unsere Ankunft freuten. Das empfanden wir alle als schön, weil wir uns gleich wie Zuhause und sehr vertraut fühlten.

Am nächsten Tag gingen wir los, um uns das Zentrum von Freiburg anzusehen. Vom Moment an, an dem wir aus dem Haus gingen, gefiel mir diese Stadt sehr und ich sah die Straßen, die Architektur, die Häuser mit vielen verschiedenen Formen und Farben...Es ist eine sehr schöne Stadt. Wir lernten das Münster kennen, eine wirklich herrliche Kirche mit einem sehr hohen Glockenturm von dem aus man große Teile der Stadt wahrnehmen kann.

Die nächsten Tage besuchten wir Kilian, Lena, Lulu und Claudia, die uns alle sehr nett einluden und für uns deutsche Gerichte kochten, die natürlich anders waren, aber auch sehr köstlich. Während dieser Woche konnten wir uns tagsüber kaum wach halten und die Nacht verbrachten wir mit reden, weil wir wiederum nicht schlafen konnten. In dieser Woche lernte ich ebenfalls die Person kennen, die mir und Yoel Deutsch beibringen würde, Franziska, eine tolle Lehrerin und vor allem hat sie eine außergewöhnliche Persönlichkeit.

Wir gingen zudem nach Karlsruhe, die Stadt, in der Rodrigo leben würde. Wir besuchten sein Wohnheim und verbrachten einen schönen Nachmittag. Abends kehrten wir nach Freiburg zurück und schon am darauffolgenden Tag begann jeder einzelne seine ganz eigene Geschichte hier in Deutschland.

Wir machten uns mit unseren Familien vertraut; an dem Tag, an dem ich meine Familie kennenlernte, begleitete mich Lulu. Ich war so nervös, dass ich kaum „Hallo ich bin Danitza“ sagen konnte. Ich lernte meine deutschen Eltern Andrea und Matthias kennen und erinnere mich noch daran, wie wir, als wir ankamen auf der Straße zwei Kinder sahen, die uns betrachteten und sich dann vorstellten, Jakob und Raphael. Dann verschwanden sie schnell und plötzlich öffneten die gleichen Kinder die Türe meines neuen Zuhauses. Oh! Welche

Überraschung, diese zwei Jungen waren meine deutschen Gastbrüder. Raphael mit 10 Jahren und Jakob mit 8 Jahren. Dann lernte ich außerdem noch Judith (5 Jahre alt) und Jeremias (2 Jahre) kennen. Wir gingen in das Esszimmer und sie zeigten mir den Kuchen, den sie für mich gebacken hatten. Sie zeigten mir zudem ein Buch, das auf deutsch und auf spanisch illustriert war, das empfand ich als wirklich süß von ihnen. Später spielten wir ein wenig zusammen und als Lulu ging, zeigte mir meine neue Familie mein Zimmer und die anderen Räume des Hauses. Es war ein sehr schöner Nachmittag. Am darauffolgenden Tag sind wir frühmorgens in die Kirche. Selbstverständlich verstand ich nicht viel von der Messe, aber was ich im Kopf hatte war schlicht, dass ich mich mit ihm ohne jegliche Schwierigkeit verständigen konnte, mit Gott. So habe ich es gemacht und so mache ich es noch bis jetzt. Nach der Kirche zeigte mir meine Familie den Weg von meiner Arbeitsstelle nach Hause und zwar fuhren wir mit dem Auto bis zu meiner Arbeit und von da aus liefen Andrea und ich zu Fuß wieder zurück. Am gleichen Tag lernte ich auch meine Patin Katha kennen. Sie hat mir viel gezeigt und ist immer darauf bedacht, dass es mir gut geht.

Am nächsten Tag ging Katha mit mir dahin, wo ich eigentlich arbeiten sollte. Jedoch wurden wir, als wir ankamen, darüber informiert, dass sich vor Kurzem eine neue Werkstatt geöffnet hat und ich jetzt dort arbeiten würde. Sie brachten uns dorthin. Es war zwar eine kleinere Werkstätte, aber ich freute mich sehr darüber, da ich mich so gleich viel wohler fühlte. Ich lernte meine Chefin kennen, eine Person, die ich aus vielen Gründen jeden Tag mehr bewundere. Sie zeigte uns beiden schließlich die Werkstätte und die Gruppen, die dort arbeiten. Es war wirklich sehr interessant zu sehen, wie Menschen mit

Behinderung sich in verschiedenen Bereichen handwerklich einbringen können. Dieser erste Arbeitstag endete ohne Komplikationen. Aber als es Zeit war nach Hause zu gehen und ich nicht einmal wusste, wie ich heimkommen sollte, sah ich plötzlich Andrea, meine deutsche Mama und Jakob, meinen Bruder an der Tür auf mich warten. Katha hatte sie angerufen, um ihnen Bescheid zu geben, dass meine Arbeitsstelle gewechselt hatte und sie kamen, mich abzuholen. Das war eines der ersten Dinge von vielen weiteren Dingen, die sie für mich getan haben und die ich jeden Tag aufs Neue sehr schätze.

Die Tage verstrichen und ich fühlte mich überhaupt nicht gut in meiner Arbeit. Ich versuchte alles zu geben aber es gab Momente, in welchen ich mich sehr machtlos fühlte, weil ich nicht helfen konnte aus dem Grund, die Sprache nicht gut genug zu verstehen und ich fragte mich, was es eigentlich war, das ich machte. Ob ich wirklich das tat, wofür ich gekommen war? Ich wollte helfen mit aller Kraft meines Herzens, aber ich konnte nicht. Nun gut, es blieb mir nichts anderes übrig, als da zu helfen, wo ich sah, dass es nötig war und geduldig mit mir selbst zu sein. Zwei weitere Wochen vergingen und dann musste ich eine Woche lang alleine zuständig für meine Gruppe sein. Zu Beginn schreckte mich dieser Gedanke ein bisschen ab, aber es war auch eine Herausforderung, die ich annehmen musste und ich bestand sie auch.

Ich lernte Andreas Eltern kennen, wirklich liebenswürdige Menschen und wir machten eine Familien-Wanderung im Schwarzwald in einer wirklich wunderschönen Landschaft. Ich konnte meine Augen nicht von den Häusern und den Bergen abwenden, die ich bisher nur in Kalendern gesehen hatte und jetzt war ich selbst dort. Mir gefiel es sehr, weil alle, vom Kleinsten bis zum Ältesten, mir zeigten und erklärten, was diese oder jene Sache war. Nicht nur

an diesem Tag, sondern jeden Tag bis heute noch. An was ich mich ebenfalls noch sehr erinnere ist der Tag der Taufe von Andreas Nichte. Auf dem Tisch hatte ein jeder ein kleines Tischkärtchen mit sehr schönen geschriebenen Sprüchen darauf und als ich meine anschaute, war sie auf Deutsch und Spanisch geschrieben. Dieser Moment hat mich sehr berührt. Diese, meine Familie teilt mit mir viele Details und Aufmerksamkeiten.

Während die Wochen weiter vergingen hat sich das Klima geändert, es wurde etwas kälter, es regnete fast ununterbrochen und als ich eines Tages das Haus um 7.30 Uhr verließ, war alles dunkel und alles sah so aus, als ob es 5 Uhr morgens wäre. Das war wirklich sonderbar. So wurden die Tage jedes Mal kürzer, es wurde später hell und früher dunkel. Die Blätter an den Bäumen änderten ihre Farben von grün nach gelb, rot und orange, die Berge sahen sehr schön aus und schließlich mit der Ankunft des Winters fielen die Blätter und zurück blieben nur die Bäume. Von Tag zu Tag wird es jetzt kälter.

November. Mir fehlen die Worte, diesen Monat zu beschreiben. An erster Stelle, weil ich die ersten Tage bei der Jahreshauptversammlung von Color Esperanza verbrachte, der Familie, ich nenne es die Familie Color Esperanza. Dort konnte ich bestätigen, was mir über sie erzählt worden war. Diese Menschen verbindet kein Blut, es verbindet sie die gleiche Erfahrung, ein Jahr in Peru gelebt zu haben. Ich konnte wirklich kaum fassen, was für eine große Zuneigung und Liebe zwischen ihnen existiert. Es war ein Wochenende, das mir zeigte, dass man nicht in einem Land geboren werden muss, um es so zu lieben, als ob es das eigene wäre. Es erregte meine Aufmerksamkeit sehr ihnen zuzuhören, wenn sie von Peru sprachen und die Emotion zu spüren, mit der sie das taten. Das ist eine Erfahrung, die ich immer in meinem Herzen tragen werde.

In meiner Arbeit fühlte ich mich wohler, ich übernahm mehr und mehr Verantwortungen. Auf einmal wussten viele meinen Namen, redeten häufig mit mir, wollten mehr über Peru wissen. So wie die Wochen vorbeigingen lernte ich jede/n kennen, der/die Teil meiner Gruppe ist. Personen, die wirklich genial sind. Mir gefällt es sehr, ihnen zuzuhören, sie zu beobachten, mit ihnen zu reden. Ich zerstreue mich so sehr, dass ich sogar in meiner Pause, wenn eigentlich Zeit dafür wäre, sich auszuruhen, bevorzuge, mit ihnen zusammen zu sein. Was meine Arbeitskollegen betrifft, fühle ich mich besser, weil wir uns mehr unterhalten. Das bewirkt wirklich, dass ich mich sehr gut fühle. Weil, mittlerweile kann ich wirklich sagen, dass ich mich dort wohlfühle in der Arbeit. Ich habe ein paar Leute kennengelernt, die auch aus anderen Ländern kommen, um ihren Freiwilligendienst hier für ein Jahr zu absolvieren. Es ist in der Tat sehr interessant durch sie auch ihre Länder, ihre Kulturen kennenzulernen.

Meine Familie. Es gibt keinen Tag, an dem ich Gott nicht dafür danke, dass er mir die Chance gab, sie alle kennenzulernen. Am Anfang dachte ich, dass es schwierig werden würde, aber so wie die Zeit verstreicht, merke ich immer mehr, dass ich keine bessere Familie in Deutschland haben könnte. Ich habe viel von ihnen gelernt, und wenn ich „ihnen“ sage, meine ich alle, meine Geschwister und meine deutschen Eltern. Ich erinnere mich an meinen Geburtstag, die Tage davor, an welchen ich nichts von Vorbereitungen wissen wollte und sie mit mir einen Kuchen backen wollten, um ihn an meinem Geburtstag in die Arbeit mitzunehmen. Und sie fragten mich, was ich an diesem Tag machen wollte und ich wollte daraufhin wissen, wie sie das immer machen würden. Als sie mir erklärten wie, sagte ich, dass ich es auch genauso machen

wollte und so wurde es wirklich ein herrlicher Tag, an dem es viele Überraschungen für mich gab.

Der Dezember ist gerade ein sehr schöner Monat mit viel Zusammensein innerhalb der Familie. Die Adventszeit, Momente der Reflexion. So wie ich bisher Häuser und traute Heime gesehen und besucht habe, ist es in dieser Zeit für viele Familien hier sehr wichtig, in meiner Familie zum Beispiel, dass gebackene Kekse zusammen verziert werden, wir viel singen, jedes Kind einen Adventskalender hat, ich natürlich auch, mit welchem wir die Tage zählen, die vergehen und darauf warten, dass es Weihnachten wird.

Bis zu diesen Momenten ist das zunächst alles, was ich in diesem, meinem ersten Rundbrief teilen kann. Ich hoffe, dass ich in den nächsten Monaten noch mehr lerne und euch natürlich weiterhin meine Erfahrungen in diesem wunderschönen Land offenbaren kann.